

Simonis, Udo E.

Book Part — Digitized Version

Vorwort des Herausgebers

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (1986) : Vorwort des Herausgebers, In: Udo E. Simonis (Ed.): Entwicklungstheorie - Entwicklungspraxis: eine kritische Bilanzierung, ISBN 3-428-05973-5, Duncker & Humblot, Berlin, pp. 5-10

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112004>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Vorwort des Herausgebers

Mit dem Thema „Entwicklungstheorie — Entwicklungspraxis“ hatte der Ausschuß Entwicklungsländer auf seiner Jahrestagung im Dezember 1984 in Berlin eine vermeintlich wenig aktuelle Fragestellung aufgegriffen. Im Vergleich zu den relativ problemnahen Jahrestagungen „Neue Weltwirtschaftsordnung“ (1981), „Finanzkrise“ (1982) und „Strukturanpassung“ (1983) nun: das Theorie/Praxis-Problem! Wie kann man denn — so höre ich fragen — angesichts von Massentod in Äthiopien, von Hungersnot im Sahel, von Aufständen in Lateinamerika und Südafrika über Theorie reflektieren?

Nun, spätestens wenn man erkennt, daß hinter diesen beklagenswerten Ereignissen nicht nur natürliche, unbeeinflußbare Faktoren, sondern auch menschliches Handeln, administratives und politisches Versagen — und das heißt auch wissenschaftlich begründete Entwicklungsstrategien, Entwicklungsprogramme und Entwicklungsprojekte — stehen, ahnt man die Relevanz von Theorie.

Der Ökonom wird sich des weiteren zugleich anderer Ökonomen erinnern, denen er sein eigenes Denken oder seine eigenen Erkenntnisfähigkeiten mit verdankt. In irgendeiner Weise sind wir alle — so meinte schon John Meynard Keynes — die Erben von Ideen längst verstorbener Theoretiker; vielleicht aber auch (sicherlich doch) die Jünger lebender Theoretiker. Und wer könnte schon sagen, daß sein eigenes Handeln nicht auch geleitet sei von allgemeinen Prinzipien, von Theoremen und Axiomen der ökonomischen Theorie und — im Bezug auf die Dritte Welt — der Entwicklungstheorie. Kein Zweifel also, an der Legitimität der theoretischen Reflektion, der kritischen Bilanzierung. Wie aber sinnvoll diskutieren angesichts der (mit-)erlebten ernststen, ja teils dramatischen Probleme der Entwicklungspraxis?

Dem Vorsitzenden der Jahrestagung war klar, daß hier zunächst an eine besondere Tradition des Ausschusses anzuknüpfen sei, die Tatsache nämlich, daß viele seiner Mitglieder aus der Entwicklungspraxis, der Entwicklungspolitik und der Entwicklungshilfepolitik stammen oder aber als Professoren und Wissenschaftler Schreibtisch und Hörsaal ab und an mit der praktischen Arbeit vor Ort, der Planung und Implementation von Projekten tauschen. Keine ahnungslosen, praxisfernen Theoretiker also — dies war die erste Überlegung, das erste Motto zur Tagungsvorbereitung.

Was aber tun in bezug auf den Einwand, die Theorie selbst sei — angesichts der vielfältigen ökonomischen, sozialen, ökologischen und politischen Krisenerscheinungen in den Entwicklungsländern und im Nord-Süd-Kontext — ahnungslos und praxisfern? Der Theorie den Spiegel vorhalten, ihre Defizite aufdecken, Möglichkeiten aufzeigen — dies wurde zum anderen, zweiten Motto der Tagung.

Entwicklungstheoretiker und Entwicklungspraktiker können möglicherweise deshalb so unwirksam und kritisch übereinander reden, weil sich ihre Erlebniswelten nicht genügend berühren. Theoretiker und Praktiker miteinander reden lassen, nicht nur im kleinen (feinen) Zirkel eines Ausschusses einer wissenschaftlichen Vereinigung, sondern auch vor einer größeren interessierten Öffentlichkeit; dies war das dritte Motto, das durch Einladung von Praktikern als Referenten und durch eine öffentliche Podiumsdiskussion umgesetzt werden sollte.

Es blieb natürlich das Problem der inhaltlichen Aufarbeitung der Thematik. Was an Theorie/Praxis hat sich bewährt, was ist obsolet? Wurde Theorie falsifiziert oder war die Praxis zu schlecht? Was sind die Perspektiven von Theorie und Praxis? Hierzu waren unterschiedliche, sich teils überschneidende, teils ergänzende Strukturierungen möglich — und Eingrenzungen erforderlich. Die Tagung und der vorliegende Band realisieren im wesentlichen zwei Gesichtspunkte: den des allgemeinen Überblicks (über Theorie- und Praxisentwicklung) und der vertiefenden Defizit-Analyse und den der Projekt- und Programmbeurteilung. Demgegenüber konnte die Regionalebene nur schwach ausgeleuchtet werden; über Entwicklungspraxis in Afrika wäre viel zu diskutieren gewesen, wenig jedoch über afrikanische Entwicklungstheorie. . . Der vorliegende Band beläßt also, gewollt und ungewollt Lücken, Lücken die andere (Gremien und Einzelne) füllen sollten. Was aber liefert er?

Im ersten Hauptreferat der Tagung und dem Eingangsbeitrag des Bandes zeichnet *Paul P. Streeten* zunächst die im Zeitablauf vielfach wechselnden Akzente der Entwicklungstheorie auf. Er weist auf die Gegensätze zwischen linearen und nicht-linearen Theorieansätzen hin, betrachtet die Unterschiede zwischen neoklassischen und strukturalen Theoriefragmenten, beschreibt Groß- und Kleintheoretiker, Utopisten und Pedanten der Entwicklungstheorie. Im Gegensatz zu Albert Hirschman, für den der Niedergang der Entwicklungstheorie bevorsteht, verspricht Streeten ihr ein langes Leben, wenn und in dem Maße wie diese die geänderten Anforderungen der Praxis aufgreift, vor der Disaggregation ihrer Variablen und der Kooperation mit anderen (nicht-ökonomischen) Fachgebieten nicht zurückschreckt.

Michael Bohnet gibt im zweiten Hauptbeitrag einen Überblick über den Wandel der Grundkonzepte und Methoden der Entwicklungspolitik, über Kernfragen der bilateralen und die zentralen Probleme der multilateralen Entwicklungshilfepolitik und die wichtigsten Trends im Nord-Süd-Dialog. Er mahnt den Entwicklungspraktiker zunächst zur Bescheidenheit, weil die Lücke zwischen Entwicklungsanspruch und praktischer Steuerungsfähigkeit des Entwicklungsprozesses zu groß geworden sei. Er fordert dann aber sogleich eine andere Entwicklungspraxis, die mehr auf breiten Dialog denn auf Dominanz angelegt ist und die Multipolarität, und das heißt die Vielfalt und Komplexität der Welt stärker reflektiert.

Die folgenden vier Beiträge im mittleren Teil des Bandes greifen jeweils verschiedene Defizite von Entwicklungstheorie und Entwicklungspraxis auf und unterziehen sie einer vertiefenden Betrachtung.

Johan Galtung beginnt mit einer Fundamentalkritik an der Entwicklungstheorie, die zwei ihrer Hauptansprüche, holistisch und dynamisch zu sein, nicht einlöst. Sie ist nicht holistisch, weil sie den Entwicklungsprozeß auf ökonomische Aspekte reduziert, die Natur, den Menschen und die Welt als Ganzes aber nicht oder nur unzureichend einbezieht; und sie ist nicht dynamisch, weil sie die Welt als abgeschottetes System — entwickelte Länder hier, nicht entwickelte Länder dort —, nicht dagegen als ein sich gegenseitig beeinflussendes System begreift. Auf dieser Kritik aufbauend entwirft er ein alternatives Konzept von Entwicklung, das aus (primär ökologischen) Kategorien, wie Komplexität, Widerstandskraft, Vielfalt und Reife, abgeleitet wird.

Göran Ohlin geht der Frage nach, ob die Entwicklungsökonomie als akademische Disziplin und Fachgebiet noch eine Zukunft habe. Entwicklungsökonomie war bisher im wesentlichen Theorie des Nordens über die Entwicklung des Südens, führte zu Nobelpreis-gewürdigten Konzepten, die sich inhaltlich gelegentlich völlig widersprechen. Die sich ändernde wirtschaftliche und soziale (auch die ökologische) Realität wiederum wird die Entwicklungsökonomie der Zukunft formen — in Richtung neoklassischer Reprise oder aber struktureller Differenzierung (eine These, die bei Streeten in etwas anderer Weise als Forderung zu lesen ist).

Alte Probleme erhalten gelegentlich neue Dimensionen und fordern so, wenn dieser Prozeß nur dramatisch genug verläuft, eine Neubestimmung des theoretischen Paradigmas.

Hans-Jürgen Harborth analysiert diesen Prozeß am Beispiel des Bevölkerungs-, des Ressourcen- und des Umweltproblems und gelangt zu einem eindeutigen Schluß: die Entwicklungstheorie steht vor der drin-

genden Notwendigkeit einer Neuorientierung. Dies vor allen Dingen deshalb, weil exponentielles Wirtschaftswachstum für alle Länder (und diese Forderung gilt ja nach wie vor) aus Gründen der ökologischen Stabilität nicht möglich sei, Entwicklung (nach wie vor) am falschen Maßstab (Bruttonozialprodukt) gemessen werde und in Richtung großtechnologischer und zentralisierter Strukturen verlaufe, was nicht nur ökologisch, sondern auch sozial und ökonomisch bedenklich sei. Ökologische Orientierung der Entwicklung, „ecodevelopment“, heißt die Konsequenz dieser nicht nur sehr ausführlich dokumentierten, sondern auch sehr nachdenklich stimmenden, weil engagierten Studie.

Entwicklungshilfepraxis realisiert sich zunächst und vor allem auf der Projektebene: über Planung und Implementation von einzelnen Projekten. In methodisch-technischer Hinsicht ist die Projektplanung im Zeitverlauf erheblich verfeinert worden, wie *Walter Güldner* übersichtlich und plastisch (die „Plangenerationen“) darstellt und anhand eines praktischen Beispiels näher erläutert. Kein Zweifel, daß bezüglich der Projektplanung viel gelernt wurde. Das Problem der Theorie liegt hier wohl (vor allem oder primär) darin, daß nicht genügend reflektiert wurde darüber, warum sophistizierte Planung nicht implementiert wird oder praktisch scheitert — und zwar nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in den Industrieländern (Implementationsdefizit als Problem der Theorie?).

Die Programmebene der Entwicklungs- und der Entwicklungshilfepraxis wird in diesem Band beispielhaft analysiert, mit zwei Beiträgen zu dem Lomé-Abkommen. Während *Karl Wolfgang Menck* nach dem theoretischen Hintergrund oder genauer: dem Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis fragt, vor dem das zweite Lomé-Abkommen zwischen 10 Industrie- und 64 Entwicklungsländern abgeschlossen und durchgeführt wurde, gehen *Dieter Frisch*, *Jürgen Köppen* und *Michaela Collins* in ihrer Betrachtung davon aus, daß die Lomé-Abkommen eine theoretische Basis im stringenten Sinne des Wortes gar nicht besitzen — und zwar weder für die sektorale Auffächerung der Entwicklungszusammenarbeit noch für deren Instrumente. Diesen beiden Beiträgen ist also eine je spezifische Sicht von Praxis (Pragmatismus, historische Weiterentwicklung hier, Theoriebezug, Optimierung von Realität dort) zueigen, was die komplementäre Lektüre empfehlenswert macht. Ergänzend sei gesagt, daß Frisch et al., selbst in der Vorbereitung des dritten Lomé-Abkommens involviert, jeweils einen Ausblick zu zwei Teilbereichen dieses neuen Abkommens geben (und damit eine Einschätzung der sich möglicherweise ändernden Praxis in der Zukunft).

In einer anderen Weise komplementär sind die beiden folgenden Beiträge von *Manfred Nitsch* und *Hermann Sautter*. Nitsch begreift „De-

pendencia“ (Abhängigkeit) als thematischen Schlüsselbegriff eines relativ breiten Spektrums der in kritischer Auseinandersetzung mit dem Modernisierungs- und Wachstumstheorem der 50er und 60er Jahre entstandenen theoretischen Ansätze zur Analyse von Entwicklung bzw. Unterentwicklung bei Integration eines Landes (einer Ländergruppe) in den Weltmarkt. Sautter pointiert anders: Er verwendet den Begriff „Dependenztheorie“ für Studien, die von der These der Unterentwicklung durch Abhängigkeit ausgehen und prüft die Frage, ob Entwicklung bzw. Unterentwicklung durch Assoziation an den oder Dissoziation vom Weltmarkt entstehe. Nitsch sieht den Dependencia-Ansatz im wesentlichen (und vor allem) als Beitrag lateinamerikanischer Autoren zur Überwindung des wissenschaftlichen Dogmatismus (sei es neoklassischer, keynesianischer, marxistischer oder modernisierungssoziologischer Provenienz), als Beitrag zum Abbau der nördlichen Exklusivität der Entwicklungstheorie, zur Überwindung von deren engen ökonomischen Fachgrenzen und der Geschichtslosigkeit moderner Theorie, d. h. auch zur Emanzipation der lateinamerikanischen Sozialwissenschaften — was wiederum Spielräume für politisches Handeln schaffe. Dependencia und Dissoziation gleichzusetzen heißt für ihn, auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Lateinamerikanern zu verzichten — und damit auch darüber, ob dieser Ansatz eine Zukunft habe. Sautter legt das Schwergewicht seiner Betrachtungen dagegen auf die Konsequenzen der praktizierten Außenhandels- und Außenwirtschaftspolitik; er möchte dabei die Erfahrungen von Ländern aufzeigen, die bei der Wahl einer assoziativen Strategie Erfolge hatten und sie den Ländern entgegenstellen, die eine dissoziative Politik, eine Abkoppelung vom Weltmarkt betrieben haben und dabei keinen Erfolg hatten. Zwei höchst unterschiedliche Beiträge also von zwei Autoren, denen zunächst dasselbe Thema gestellt war. Dieses heterogene Ergebnis der Theoriearbeit im Detail zu studieren, ist jedoch — und darüber hinaus — noch aus einem anderen Grunde empfehlenswert: die beiden Beiträge dokumentieren und analysieren in umfassender Weise die gesamte Literatur zum Thema.

Den Abschluß des vorliegenden Bandes bildet ein Dokument ganz besonderer Art: Erstmals in der Geschichte des Ausschusses Entwicklungsländer hat eine öffentliche Podiumsdiskussion stattgefunden, die hier auszugsweise — teils im wörtlichen Zitat, teils kommentierend — wiedergegeben wird. Auf dem Podium saßen *Winfried Böll*, *Arthur Eggers*, *Hans-R. Hemmer*, *Otto Matzke*, *Paul P. Streeten* und der Herausgeber, die sich in je spezifischer Weise als Theoretiker bzw. als Praktiker verstehen. Ihnen war keine andere Vorgabe gemacht worden als die, eine (auch) selbstkritische Diskussion zum Stand von Entwicklungstheorie und Entwicklungspraxis zu führen. Podiumsdiskussionen brin-

gen vielleicht keinen genuinen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisstand, sie können aber Standpunkte klären — und den eigenen Standpunkt finden helfen. Die Ergebnisse stehen daher für sich.

Sie bedürfen keiner weiteren Interpretation, die ohnehin nur langweiliger sein könnte als die Diskussion selbst.

Stattdessen bedarf es noch des Dankes. Zwischen zwei Buchdeckel geht nicht alles, was zu einem solch breiten Thema: „Entwicklungstheorie — Entwicklungspraxis“ zu sagen wäre. Insofern danke ich den Autoren und Diskussionsteilnehmern für ihre Mitarbeit und dem dabei doch notwendigen Mut zur Lücke. Den Teilnehmern der Jahrestagung des Ausschusses (Mitgliedern, Gästen und Öffentlichkeit) danke ich — auch im Namen aller Autoren — für zahlreiche Anregungen und für stets faire Diskussion. Henning von Blanckenburg danke ich für die große Hilfe, daß aus einem Tonband mit dreieinhalb Stunden Podiumsdiskussion ein zwar nur kurzes, aber inhaltlich repräsentatives Manuskript werden konnte. Michael Schaf danke ich dafür, daß er (nach den Autoren) noch einige Druckfehler entdeckt hat, der Druckerei und dem Verlag dafür, daß sie einen (fast) fehlerfreien Satz und eine drucktechnisch hervorragende Arbeit ermöglicht haben.

Den Lesern aber möchte ich eine Bitte mit auf den Lese-Weg geben: die Lücken in der Argumentation und Diskussion zu entdecken und (durch eigene Theorie- und Praxis-Arbeit) mit dazu beizutragen, sie im Dienste einer ökonomisch dynamischen, sozial gerechten und ökologisch verträglichen Entwicklung zu überwinden — und dazu bedarf es wohl einer Verbesserung von Theorie und Praxis.

Berlin und Bordesholm, im Oktober 1985

Udo Ernst Simonis